

Waldpolizei.

Eine Waldpolizei? — Jawohl, doch nicht eine solche Polizei wie in den Städten. Unter den Insekten und Reptilien findest du die Polizei des Waldes, deren hervorragendster Vertreter die rote Waldameise ist. Für ihren Zweck vorzüglich körperlich gestaltet, mit trefflichen Waffen versehen, ist sie einer wirklichen Polizei nicht unähnlich, zumal sie auch ein guter Spürsinn eigen ist.

Wenn du einmal dem Treiben an einem Haufen der roten Waldameise zusehst, so wirst du bemerkt haben, daß unter den Dingen, die diese Tierchen zusammentragen, sich auch manches Käupchen, Käferlein und sonstiges Insekt befindet, das hineingeschleppt wird in die Ameisenburg als Nahrung für die Bewohner. Welchen Vorteil die Forsten von ihnen haben, das ist in Deutschland schon längst gewürdigt worden, weshalb man auch diese Wohltäter des Waldes schützt und das Verschwinden ihrer Wohnstätten sowie das Sammeln der Ameisenpuppen (falschlich Ameisenjener genannt) verbietet.

Die Bauten der roten Waldameise erscheinen äußerlich als unregelmäßige Haufen aus Tannennadeln, Holzstückchen, Blättern, Steinchen und Harzklümpchen, und man sieht es ihnen nicht an, wie bewundernswürdig ihr Inneres gestaltet ist, wie alles nach einem bestimmten Bauplan ausgeführt ist. Fast eben so hoch, wie der Bau sich über dem Boden erhebt, erstreckt er sich auch ins Innere, und die von dort hinaufbeforderten Erdteilchen dienen, mit Spiebel vermisch, als Bindemittel zwischen den übrigen Baustoffen. Das Innere des Baues enthält mehrere Stockwerke. Alle Gemächer sind durch Gänge miteinander verbunden, ein größerer Saal ist in der Mitte der „Burg“, während kleinere Räume in den verschiedenen Stockwerken zur Aufbewahrung der Eier, Larven und Puppen dienen. Eine größere Öffnung durch den Gipfel des Baues bildet den Hauptausgang.

Die Arbeiter — verkümmerte Weibchen — sind jene Bewohner der Ameisenstaaten, die den Namen einer Waldpolizei verdienen; denn als solche zeigen sie sich wirklich dem aufmerksamen Beobachter. Mit ihren schlanken Beinen vermögen sie schnell das Revier zu durchstreifen und jedes Hindernis gewandt zu überwinden. In ihrem dicken Kopf stecken feinsten zwei Nagen und außerdem an der Stirn drei kleine Punktaugen. Erstere dienen zum Sehen in die Ferne, Letztere zum Nahsehen. In den gangenformigen Kiefern besitzen sie eine gefürchtete Waffe; denn gut bewaffnet müssen sie doch als Waldpolizei auch sein. Außerdem haben sie noch ein anderes Verteidigungsmittel in dem Giftbehälter am Hinterleibende, von dessen Inhalt — der sogenannten Ameisensäure — sie gegen ihre Feinde und auch gegen uns Gebrauch machen, wenn wir sie stören.

Willst du dich einmal davon überzeugen, so brauchst du nur mit der Hand ihre Wohnstätte zu berühren, daß die einige der Bewohner an die Hand laufen. Wenn du dann eins der Tierchen in seinem Laufen hindern willst, so kannst du beobachten, wie es dir folglich mit den Kiefern einen Biß verleiht, darauf schnell den Hinterleib vorzieht und Tröpfchen der Ameisensäure in die Wunde spritzt, was du an dem eintretenden Brennen deutlich merkst. Oder schlägt man ein paar mal leicht mit der flachen Hand auf einen wimmelnden Ameisenhaufen und hält dann die Hand in geringer Entfernung darüber, so sieht man, wie die Ameisen den Hinterleib in die Höhe richten und in seinen Strahlen die Ameisensäure gegen die Hand spritzen. Wehrt man die Hand hin und her, so folgen alle die Hinterleiber den Bewegungen der Hand, um sie immer wieder zu treffen.

Alles, was sie finden, wird von ihnen vertilgt: Pilze, lebende Käfer, Raupen u. a. Das Fleisch toter Tiere — kleiner Vögel, Mäuse, Maulwürfe u. dergl. — wird bis auf die Knochen abgenagt. Willst du von einem solchen toten Tierchen ein fauberes Skelett haben, so bringe den toten Tierkörper nur in einen solchen Ameisenhaufen, und nach

einigen Tagen kannst du dir das Präparat herausheben, sauber von allem Fleisch befreit.

Die Fingigkeit dieser kleinen Tierchen zeigt folgendes Beispiel: In einer nahe bei einem Wald gelegenen Sommerwohnung erdienen jede Nacht in großer Zahl Ameisen, wodurch die Bewohner nach und nach sehr belästigt wurden. Um die ungeliebten Gäste fern zu halten, kam man unter anderem auf den Gedanken, Leimpapier von der Art, womit man Fliegen fängt, den Insekten in den Weg zu legen. Nachdem man zunächst den in der Nähe des Hauses befindlichen Ameisenbau gründlich zerstört und dem Reste den größten Teil der Puppen als Futter für die Käfigvögel entnommen hatte, wurden mehrere geleimte Papierbögen vor und in den Spalt unter der Zimmertür, durch den die Ameisen einzudringen pflegten, gelegt. Am nächsten Morgen bemerkte man zum allgemeinen Erstaunen, daß nicht nur alle Ameisenpuppen vom Aufbewahrungsorte im Zimmer weggebracht worden waren, sondern daß auch das Papier unter der Türspalte mit unzähligen toten Ameisen, Tannennadeln, Kinderschnitzfiguren, vornehmlich aber mit Sand belegt und dadurch gewissermaßen überbrückt worden war, so daß die Ameisen ohne festzufallen über das Leimpapier hinwegkommen konnten. Zugleich war auch das Rest draußen die Nacht über in ursprünglicher Form gänzlich wiederhergestellt worden.

Humoristisches.

Auch ein Fall.

„Ich kannte einen Herrn, der aus einem Fenster im 20. Stockwerk fiel und sich nicht einmal eine Beule holte“, sagte ein Amerikaner.

„Anfinn!“ rief ein Engländer. „Tatsächlich! Er stand auf dem Fensterbrett, puckte das Fenster und fiel herunter.“

„Wie ist denn das möglich?“

„Er fiel nach innen.“

Im Fleischerladen.

Der Käufer ergreift ein Messer vom Ladentisch und überreicht es dem Fleischer mit den Worten: „Eigentlich habe ich ja keine Verwendung dafür, aber ich möchte auch gerne alles haben, wofür ich bezahle, und wenn Sie wollen, so schneiden Sie mir ruhig das Ganze ab.“

Erstaunt sieht ihn der Fleischer an und fragt: „Was wünschen Sie denn noch, das ich abschneiden soll?“

Käufer: „Nun, Ihre Hand, denn Sie haben dieselbe mit der Wurst auf die Wäge gelegt.“

Am Telefon.

„Geben Sie mir Nr. 37“, sprach ein Mann durch das Telefon nach der Zentrale. — Ueber eine Weile fragte er: „Sind Sie 37?“

Da antwortete eine weibliche Stimme: „Nein, Sie fleget, ich bin erst 21!“

Reugierig.

„Großvater“, sagte Hanschen, indem er sich den fahlen Schädel seines Onkels sehr genau ansah, „darf ich dich was fragen?“

„Gewiß, Hans!“

„Kamst du dein Haar mit einem Rasiermesser?“

Ausgütlich.

Präsident: „Nun, Angeklagter, Sie sind jetzt freigesprochen; hüten Sie sich aber für die Folgen vor schlechter Gesellschaft.“

Angeklagter: „Ja, Herr Präsident, ich hoffe nie mehr wieder vor Ihnen zu stehen.“

Sein Ruf.

Professor: „Ich rief Sie wiederholt, Anna, wo stecken Sie denn?“

Dienstmädchen: „Im Nebenzimmer, Herr Professor, — aber gehört habe ich nichts.“

Professor: „Hm — da behauptet man immer, mein Ruf sei bis weit über die Grenzen unseres Vaterlandes gebrungen.“

Auch richtig.

Lehrer: „Was macht 9x17x63x32?“

Schüler (nach einigem Nachdenken): „Kopfschmerzen!“

Wie der Jakob eine neue Tafel kriegte.

Von P. May.

Sonst war er ein ganz guter Junge, der Jakob, bloß einen Fehler hatte er, er war in der Wahl seiner Eltern unvorsichtig gewesen. Beide Eltern vertraten nämlich den Standpunkt, der Staat, der die Kinder zur Schule zwingt, sei auch verpflichtet, für die Beschaffung der Vermittel zu sorgen. Bis zu einem gewissen Grade war das richtig, ja! Aber die Voraussetzungen für diesen gewissen Grad waren durch die Vermögenslage der Eltern bei weitem nicht gegeben. War ein neues Geld zu beschaffen, dann kam es zu rüd: „Mein Vater sagt, er hätte keine Feinigkeit!“ Sollte der Junge Zeichenpapier mitbringen, so hieß es: „Meine Mutter sagt, sie hätte fünf kleine Kinder.“ Unter diesem Vorwand auf der einen und dem Plus auf der anderen Seite litt der Jakob, und es stand vor der Ehefrau, daß hier nichts zu reifen war.

Da brach eines Tages unvermutet eine fürchterliche Katastrophe herein: am Boden lag die Tafel meines Jakobs, zertrümmert, in allen ihren Teilen das Bild einer gefallenen Größe. Ein schwerer Mißgeschick durch das „Zusammenstoßen und Abbiegen“ ohne Veranlassung, b) mit Veranlassung. „Auf der Straße war die Großmutter aus dem „Hochstapfen“ in Scherben gegangen, und das unheilbar. Das bisher so liebliche Einvernehmen der vier rechten Winkel am Rahmen hatte eine bedenkliche Störung erlitten, und die Parallelen zeigten das offensbare Bestreben, einander zu nähern — die rechte Anarchie. Und der Leidtragende, mein Jakob, ein hübsches, sommergrünes Kerlchen aus der fünften Klasse, mit zwei hellen Augen, zwei großen Ohren und einer doppelstängigen Nase, heulte zum Steinerweiden. Am Gitterthor des Schulhofes sammelte sich bereits das übliche Publikum an, das — muß ich es noch besonders sagen? — von Herzen über die „Hochstapfen“ loszog, die die „armen Kinder“ von „die Rehrer“ auszuheilen haben — denn was anders wohl hätte auch der Grund des Weins sein können; — und in der Ferne blinkte schon eine Gelpilze.

Ich tröstete, so gut es eben ging, den von des Schicksals Wucht niedergeschmetterten Knaben. In verheißungsvollen Worten malte ich ihm die erbebende Tatsache, daß seine Mutter ihm heute Nachmittag eine neue Tafel kaufen werde. Nun ja! Alles nimmt schließlich ein Ende, und so vertiepte denn auch nach und nach das Wehklagen meines Jakobs.

Am andern Morgen erschien er lebhaft in „tafelloser“ Verfassung.

„Warum hast du denn keine neue Tafel mitgebracht?“

Darauf der Jakob: „Mein Vater sagt, er hätte keine Feinigkeit.“

„Und deine Mutter?“

„Sie sagt, sie hätte fünf kleine Kinder.“

Offenbar fehlte dem Vater außer den „Feinigkeiten“ auch der gute Wille. Aber da halfen seine Drohungen. Wie aber nun zu einer Tafel kommen ohne Anspruchnahme des väterlichen Geldbeutels! Es handelte sich darum, die Deckungsfrage zu lösen für eine Ausgabe von dreißig Pfennig.

Ich hatte wiederholt beobachtet, daß mein Jakob Näschereien mit zur Schule brachte. Darauf baute ich meinen Plan.

„Von wem hast du die „Feinigkeit“ für das „Zerkleinern“ gekriegt?“

„Die hat mich meine Mutter gegeben.“

„Gut, wenn du wieder „Feinigkeit“ hast, wollen wir die für eine neue Tafel sparen.“

Mein Jakob schaute mich groß an und sagte „ja“, und es war ihm ehrlich gemeint damit, er sagte.

Ein paar Tage später brachte er mir schon siebzehn Pfennig, aus dem „Sparpfennig“. Eine Anfrage bei der Mutter ergab, daß es mit dieser Geldquelle seine Nichtigkeit hatte. Wieder ein paar Tage später kamen zwei Pfennig.

„Die hab' ich von mein Onkel gekriegt; denn mußte ich ein Päckchen Parfums holen gehen.“ Und dann kam ein Pfennig; den hatte die Tante beigelegt; denn mein Jakob hatte für „die Tante“ Wäsche nach „die Zückerstraß“ tragen müssen. Der zweite Groschen war also voll, und dabei schien es vorläufig sein Vermögen zu haben.

Aber mein Jakob hat nicht locker gelassen; denn er ist aus dem Holze geschnitten, aus dem die Helben gemacht werden, und am Fastnachtsmontag rückte endlich der große Augenblick heran. Er brachte einen ganzen Groschen mit, an einem Stück. „Den hab' ich von meine Großmutter gekriegt; wir mußten gestern Nachmittag auf dem Graben „Tröden“ verlaufen, und da hat meine Großmutter mich dem gegeben.“

Wie leuchteten da seine Augen, als ich das bereits gesammelte Vertriebskapital hervorholte und es zu dem Großen legte. Und dann wurde einer von seinen Kameraden ausgeschickt, eine Tafel zu holen, bei „Schalje“, eine mit grünen Linien; auf der andern Seite brauchten keine

Linien zu sein. Und nun kam die Tafel. Eine große war's, auf dem Rahmen stand eine 5, und daneben war eine Krone eingepreßt. Das war die richtige, und „Schalje“ hatte noch einen Griffel dazu gestiftet.

War das eine Freude!

Dann nahm der Unterricht seinen Fortgang; wir hatten gerade bißliche Geduld. Zitternangst lag mein Jakob da; aber seine Gedanken waren nicht bei der Sache. Auf einmal greift er unter's Pult, und im nächsten Augenblick hält er die Tafel mit verführerischen Armen gegen die Brust gedrückt. Die Umgebung war für ihn nicht mehr vorhanden. Ob er mich im Unterrichts fachte? O, lieber nicht! Auch nicht, als er die Tafel auf's Pult legte und mit dem neuen Griffel zu schreiben begann. Ja, er verließ gegen die Schulordnung, aber ich wäre mir hart und grausam vorgekommen, hätte ich dieses seltsame Verhalten mit rauher Hand unterbrochen. Denn auch durch meine Seele zog ein Blickgefühl, was mir doch verdammt gewesen, wieder einmal einen tiefen Eindruck in die Kindseele zu thun. Und in meiner stillen Entzückung dachte ich noch lange an meinen Jakob — und an seine neue Tafel.

Die fruchtbarsten Komponisten.

Auf die Frage, wer wohl die fruchtbarsten Komponisten unter allen Deutschen gewesen seien, antwortet der „Münchener“ mit einer interessanten Statistik, der wir die folgenden Beispiele entnehmen: Franz Abt, 60 Jahre alt, 2610 Kompositionen, darunter 1079 Chöre, 106 Duos, 1134 Lieder; Sebastian Bach, 65 Jahre alt, 1102 Kompositionen, darunter 225 Orgelwerke, 611 Kantaten und Chöre; Beethoven, 57 Jahre alt, 439 Kompositionen, darunter 30 Orchesterwerke, 79 zweihändige Stücke für Klavier; Brahms, 64 Jahre alt, 538 Kompositionen; Karl Czerny, 62 Jahre alt, 2412 Kompositionen, darunter 64 Klavierstücke für sechs Hände, 439 für vier Hände und 1574 für zwei Hände; Schubert, 77 Jahre alt, 2585 Kompositionen, darunter 673 zweihändige Klavierstücke und 897 zweihändige; Schöberl, 71 Jahre alt, 397 Kompositionen; Schöberl, 72 Jahre alt, 575 Kompositionen, darunter 125 Symphonien und 84 Quartette; Rist, 75 Jahre alt, 955 Kompositionen; Mozart, 35 Jahre alt, 626 Kompositionen, darunter 105 Orchesterwerke und 80 Kammermusikstücke; Raff, 60 Jahre alt, 610 Kompositionen; Rubinstein, 66 Jahre alt, 550 Kompositionen; Schubert, 31 Jahre alt, 791 Kompositionen, darunter 148 zweihändige Chöre und 445 Lieder; Schumann, 46 Jahre alt, 761 Kompositionen, darunter 12 Orchesterwerke, 241 zweihändige Klavierstücke und 242 Lieder. Der Kirchenmusiker Franz Witt, 54 Jahre alt, 1012 Kompositionen, darunter 149 Gradualien und 38 Messen usw. Zielt man von Komponisten wie Czerny und Schubert ab, die mit ihren Werken pädagogische Zwecke verfolgten, so nehmen Witt, Mozart und Schubert den ersten Rang in der Fruchtbarkeit ein. Die Statistik erstreckt sich nur auf Werke der reinen Vokal- und Instrumentalmusik, insofern sie nicht für die Bühne bestimmt sind. Die Opernkompositionen, unter denen sich ja auch Wunder an Produktionskraft finden, sind daher nicht vertreten.

Die Veränderlichkeit der Körpergröße.

Darüber, daß die Körpergröße sich innerhalb verhältnismäßig geringer Zeiträume verändert, liegen interessante Beobachtungen vor. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Kinder nach längerer Krankheit trotz der dabei meist stattgehabten Unterernährung merklich gewachsen zu sein scheinen. Andererseits wird oft wiederholte Nachbeobachtung der Wirtspflanze eine Verminderung der Körpergröße beobachtet, was auf die schädigende Wirkung der Zivilisation zurückzuführen sein dürfte. Wenig bekannt dürfte sein, daß bei jedem Menschen die Körpergröße je nach der Tageszeit verschieden ist. Am Morgen, nach der normalen Nachtruhe, ist der Mensch am größten. Nach dem Aufstehen verringert sich die Größe allmählich und erreicht schon nach etwa fünf bis sechs Stunden den höchsten Grad der Abnahme, um dann bis zum Abend ungefähr gleich zu bleiben. Durchschnittlich beträgt die Abnahme der Länge ein bis zwei Centimeter. Plant man am Tage längere Zeit liegender Ruhe, so nähert sich die Körpergröße wieder dem Maximum des Morgens. Bei körperlich schwer arbeitenden Menschen, nach großer Ermüdung, ja schon nach angetragenen Märschen, besonders mit Belastung, ist die Reduzierung der Körpergröße eine viel bedeutendere und kann absolut bis zu sechs Centimeter betragen. Hierbei ist ihr Grad bei Greisern, Jüngern und Thätigen verschieden, der als bei Jüngern, Älteren und weniger Angetragenen. Als Ursachen der Veränderlichkeit der Größe hat man drei festgestellt: Zusammenbruch der Anorpeltheilen zwischen je zwei Wirbelkörpern, Zerkleinerung der Gelenkköpfe des Oberhalses, Verkürzung des Kumpfes und der Beine. Während ausreichender Ruhe tritt dann ein Ausgleich ein.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu merkwürdigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Mithände, die er dem „St. Peters Boten“ schenkt, ins Meise bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei auszuwählen gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblauen. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen, Westfälisches Format, auf starkes, dünnes Papier gedruckt, 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Silberverzierungen, Kanten. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Argend zwei der folgenden prachtvollen Oelfarbenbilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.

Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo.

Muttergottesvater, Zimmerwährenden Hilfe, nach dem Grabenbild.

Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde.

Der heilige Schutzenacht.

Retailpreis pro Bild 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oelfarbenbilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei.

Retailpreis 60 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsch sprechende. Gebunden in schwarzem elegantem Leder mit Goldprägung und Kanten. Retailpreis 50 Cents

Eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der dem „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheilte Tag. Gebetbuch mit wörtlichem, starkem Lederband, Blind- und Goldprägung. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Wilt. Vier. Ein Buch von 755 Seiten mit 307 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erbkommunikanten-Gesellschaft.

Prämie No. 8. Made Meum. Taschen Gebetbuch, auf feinem, dünnem Papier gedruckt. Feinstes, wörtliches Lederband mit Goldprägung. Kanten, Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelgroßer Druck, 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldprägung. Kanten Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prächtigen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheilte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wörtlichem Lederband mit Goldprägung. Fein goldschnitt. Hat Behälter mit feinen weißen Rosenkranz im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Bräutleute. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller zehn u. feinsten Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir versenden gegen Einlösung des Extrabetrages von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Wörtlicher Granitband mit Goldprägung. Kanten Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf feinem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Oelfarbenbilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einlösung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie und den Extrabetrag einlösen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt

Man adressiert: St. Peters Bote, Münster, Post